

Jeremiabuches ohne dass erkennbar ist, welche Variante von Deuteronomismus denn bei den einzelnen Zitaten gerade gemeint sein kann. Angesichts der breiten Diffusion dessen, was man mit dem Kürzel „dtr“ tatsächlich aussagen kann, wirken solche Aussagen deshalb unscharf und zufällig. Ähnliches ließe sich für die erstaunlich breit diskutierte E-Tradition sagen. Weder deren Existenz noch ihre Charakteristik kann heute in der Forschung als selbstevident vorausgesetzt werden. Dadurch ergeben sich zwangsläufig weitere Schwierigkeiten: Wenn die fraglichen Hypothesenwelt(en) zu den E-Tradenten mit denen der noch diffuser wirkenden deuteronomistischen Bewegung verglichen werden, zusätzlich jedoch verschiedene Varianten einer diese Hypothesenwelten verbindenden Tradition diskutiert bzw. problematisiert werden, dann stellt sich zwangsläufig die Frage nach der Möglichkeit zutreffender Ergebnisse. Es überrascht deshalb nicht, dass mit der Erarbeitung zunehmend häufig von der subjektiven Wertung der Verfasserin her argumentiert wird. Dies lässt Überzeugte zustimmen, kritische Leser aber werden kaum argumentativ abgeholt oder mitgenommen werden können. So bleibt das Ergebnis dieser langjährigen und fleißigen Arbeit letztlich doch unbestimmt.

Aus Sicht des Rezensenten wäre eine Analyse der traditionellen Prophetenforschung zugrunde liegenden Leitparadigmen hilfreich gewesen. So ist beispielsweise die Forschungsdiskussion zur josianischen Reform ja häufig weniger von dem abhängig, was die biblischen Quellen dazu sagen, als vielmehr von der Rolle dieser Reform in den entwicklungsbestimmten Rekonstruktionsmodellen der Geschichte Israels seit Graf und Wellhausen, von denen nicht wenige der in der Arbeit zitierten Kommentare bis heute wie selbstverständlich ausgehen. Es würde die Wertung der Rolle Jeremias in dieser Zeit jedoch signifikant beeinflussen, wenn man diese Reform in dem in den biblischen Schriften genannten wesentlich kleineren Rahmen eines im Ergebnis nicht erfolgreichen Restaurationsversuchs belässt. Es entfele dann z. B. der Grund, Jeremia eine positive Haltung zu diesem Reformversuch abzusprechen (vgl. z. B. Jer. 3,6; 25,3 oder die erheblichen Parallelen von Jer. 36 mit 2. Kön. 22–23). Dass eine solche Diskussion u. a. in der Arbeit durch Verweis auf Literatur ausgelagert und inhaltlich gar nicht geführt wird, hat mit zu einer eingeschränkten Gesamtwertung beigetragen.

Herbert H. Klement

Thomas Renz. *The Rhetorical Function of the Book of Ezekiel*. VT.S, Bd. 76. Leiden: Brill, 1999. Ln., 298 S., NLG 204,95 / EUR 93,-

Die überarbeitete Dissertation (Universität Bristol, 1997) ist in Cheltenham/UK unter Anleitung von Gordon J. Wenham entstanden. Renz versteht das Buch Hesekiel als rhetorisch einheitlich. Es sei im Exil entstanden, wende sich an die

zweite Generation der Exilierten, um sie a) zu einer Distanzierung von der alten Jerusalemer Tradition zu bewegen, sie b) gleichzeitig vor einer Assimilierung mit der babylonischen Umwelt zu warnen und c) zu einer neuen nationalen und religiösen Identität zu leiten, die sich von einer künftigen Gestalt Israels her begreift, wie sie JHWH seinem alten Bundesvolk als Neuschöpfung (Hes. 37 u. a.) zu geben willens ist. Dieses rhetorische Ziel bestimme Auswahl und literarische Anordnung des Buches Hesekeiel.

Das Argumentation zu diesem Ergebnis wird in fünf logisch aufeinander folgenden Kapiteln entfaltet. Zunächst diskutiert Renz methodische Fragen. Er versteht Rhetorik als das Nachzeichnen der Ziele des Autors und die Diskussion der literarischen Mittel, durch die der Schreiber seine Ziele zu erreichen sucht, sowie deren Effizienz und die Art der Rezeption auf Seiten der Adressaten. Rhetorische Fragestellungen sind für ihn deshalb nicht nur ästhetische Beschreibungen, sondern mit einer konkreten historischen Situation verknüpft. Da diese extern nicht direkt zugänglich ist, spielen dabei die literaturwissenschaftlichen Fragen nach dem sich vom Text her nahelegenden impliziten Autor (die Rolle, die der wirkliche Autor im Text einnimmt) und der im Text anvisierten idealen Leserschaft (zu unterscheiden von den tatsächlichen Lesern) eine entscheidende Rolle.

Kapitel 2 bearbeitet die historischen Fragen anhand einer Diskussion der bisherigen Hesekeieforschung. Die häufig zu findende Bestreitung einer ausschließlich babylonischen Wirksamkeit des Propheten wird als nicht überzeugend abgewiesen. Auch die Entstehung des Buches, das die Wirksamkeit Hesekiels nachzeichnet, sei auf babylonischem Hintergrund zu verstehen. Seine Zielgruppe stände in einer gewissen Kontinuität zur Zielgruppe der (mündlichen) Erstverkündigung des Propheten, sei aber von dieser zu unterscheiden. Rhetorisch hervorgehoben seien weniger einzelne Verhaltenweisen als vielmehr vor allem das Handeln JHWHs und sein Wort (Gericht, Heil). Die Leser werden veranlasst, eine diesem Wort angemessene Antwort zu geben. Bei der Rückorientierung auf JHWHs Wort gehe es vor allem um das grundlegende Selbstverständnis der Exilierten als Gemeinde, weniger um diverse Fragen ihres Überlebens als Minderheit in der babylonischen Kultur.

Im dritten Kapitel wird ausgehend von der bisher gewonnenen rhetorischen Situation Aufbau und innere Stringenz des Prophetenbuches durchgesehen. Renz unterteilt das Buch Hesekeiel in drei Hauptteile, I. Kap. 1–24; II. Kap. 25–32 und III. Kap. 33–48. Teil I argumentiere die Situation in verschiedenen eigenen Unterheiten: Kap. 1–7 *Presenting the Case*; 8–13 *Countering Objections*; 14–19 *Challenging the Readers*; 20–24 *Summarising the Argument*. Kapitel 24 mit der ausdrücklichen Datierung am Beginn der Belagerung Jerusalems sei als Höhepunkt der bisherigen Ausführungen anzusehen. Diese hätten den Leser zunächst als Teil der sich gegen JHWH auflehrenden Jerusalemer Bundesvolkes beschrieben. Gleichzeitig wären sie angesprochen, sich von dem Verhalten Jerusalems mit

Abscheu abzuwenden und sich auf die Seite JHWHs in seinem Gerichtshandeln zu stellen. Der Teil II des Buches führe den Gedanken weiter und zeige, dass man JHWHs Gericht nicht eingehen könne, auch nicht unter fremden Völkern. Sich mit ihnen zu verbünden, sei keine Lösung. Teil III thematisiere verstärkt die Verantwortung der Lesergeneration für die eigene JHWH-Treue und die Zukunft eines neuen Israel, wieder im Land der Väter, das aber JHWH mit ungeteiltem Herzen diene. Hes. 33,21–22 mit der Nachricht von der Zerstörung Jerusalems stelle den Wendepunkt dar. Die Wächteraufgabe hatte bisher in dem Bericht des Beobachteten bestanden ohne die Ereignisse selbst beeinflussen zu können oder zu sollen, jetzt soll der Wächter die Leser/Hörer im Exil zu einer neuen Hingabe und Ausrichtung auf JHWH anleiten. Nach dem Wendekapitel 33 erkennt Renz für die folgenden Kapitel einen thematisch angeordneten konzentrischen Aufbau, der das Neuentstehen Israels aus den Toten zur theologischen Mitte hat:

| | | |
|----|--------------|---|
| A | 34 | JHWHs Königsherrschaft in der Vergangenheit |
| B | 35,1 – 36,15 | Zweiteilige Prophetie: Anspruch auf das Land vor anderen Völkern |
| C | 36,16 – 38 | Anthologie zur geistlichen Umwandlung und Segen |
| D | 37,1 – 14 | Zentralvision von Israels Umwandlung (politisch und geistlich) |
| C' | 37,1 – 14 | Zeichenhandlung u. Anthologie über Segen der geistlichen Umwandlung |
| B' | 38 – 39 | Zweiteilige Prophetie: Israels Sicherheit vor anderen Völkern |
| A' | 40 – 48 | JHWHs Königsherrschaft in territorialer Begrifflichkeit |

Im vierten Kapitel werden ausgewählte rhetorische Charakteristika und Stilmittel untersucht und diskutiert. Als besonders auffällig wird die radikale Theozentrik betont. Dabei wird die viel diskutierte Anfangsdatierung (Hes. 1,1–2) m. E. überzeugend so verstanden, dass das fünfte Jahr des Exils Jojachins als dreißigstes Jahr (im Text ohne Bezugnahme) nach dem Auffinden des Gesetzbuches unter Josia gilt (2. Kön. 22). Dieser Verweis sei bemerkenswert, denn bereits in Verbindung mit damaliger Prophetie sei die Vernichtung Jerusalems angekündigt worden. In den berichteten Ereignissen und Verheißungen handele ausschließlich JHWH. Der Prophet Hesekiel, angesprochen als Menschenangehöriger, sei nicht Mittler, sondern erster Hörer des Wortes JHWHs, der modellhaft die erwartete Haltung der Leser repräsentiere. Es wird ferner die juristische Sprache und die starke affektive Gebrauch von Bildern, vor allem aus dem Bereich der Prostitution und des Todes diskutiert.

Kapitel 5 stellt die Frage nach der Wirkung des Buches gemäß der erarbeiteten Rhetorik und beantwortet sie – erwartungsgemäß – positiv. Das nachexilische Israel hatte seine Identität primär von dem Selbstverständnis der Heimkehrer aus Babylon gewonnen. Weder die Überlebenden in Juda noch die ägyptische Diaspora habe ein Selbstverständnis Israels in Diskontinuität zu dem vormaligen jersalemer Synkretismus und radikalen Neubeginn nach dem Wort JHWHs so zum Ausdruck gebracht, wie die Rückkehrer aus Babylon. Der Einfluss des Buches auf die Qumran-Gemeinschaft (Tempelrolle) und das Neue Testament sei bedeutend.

Die Arbeit besticht durch eine saubere und stringente Argumentation und wird – hoffentlich – die Hesekieforschung wesentlich beeinflussen. Es stellt einen be-

merkwürdig neuartigen Zugang dar, der Fragen moderner Literaturwissenschaft und traditionelle historische Fragestellungen zusammenführt. Dabei hat sich die pragmatische Frage nach der Wirkung des Buches in einer konkreten Situation als heuristisch äußerst ergiebig erwiesen. Die Argumentation bewegt sich dabei vor allem innerhalb des Buches Hesekiel. Das ist vorteilhaft. Gelegentliche Verweise auf Konzepte alttestamentlicher Forschung, die unter evangelikalischen Forschern berechtigterweise kritisch diskutiert werden, erscheinen gelegentlich unkritisch in Zitaten und hätten nach Meinung des Rezensenten ohne jeglichen Verlust übergangen werden können (z. B. die Frage, ob einzelne Lexeme eher zu P oder J gehören, S. 52; die exilische Datierung der Josephsgeschichte, S. 53; die Frage der Abhängigkeit von Lev. 26 von Hes., S. 142). Inhaltlich anzumerken bleiben einige Punkte, z. B. ob die Rolle der *kebod*-JHWHs in der Eingangs- und Schlussvision für die rhetorische Beschreibung des Buchaufbaus nicht eine stärkere Gewichtung verdient gehabt hätte. Auch die Tatsache der verhältnismäßig ausführlichen Darstellung von Tyrus in den Fremdvölkerversprüchen, das ja vormals als Tempelbauer fungierte, scheint mit dem Verweis, dass JHWH auch im Ausland Macht habe, kaum zureichend erfasst. Trotz solcher Anmerkungen zu Einzelpunkten ist die Arbeit insgesamt als ein großer Gewinn anzusehen, sowohl methodisch wie inhaltlich. Sie regt die Lektüre an, zeigt eine Reihe von Lösungen zu schwierigen Fragen auf und ist insgesamt überzeugend argumentiert.

Herbert H. Klement

Gerhard Maier. *Der Prophet Hesekiel*. 2. Teil: Kapitel 25–48. Wuppertaler Studienbibel, Reihe: Altes Testament. Wuppertal: R. Brockhaus, 2000. Pb, 378 S., DM 49,-

Mit dem Ende 2000 erschienenen umfangreichen Kommentar über Hes. 24–48 (378 Seiten mit 1611 Fußnoten) setzt Maier das inhaltlich und geistlich hohe Niveau seiner AT-Kommentierung fort. In einer kurzen *Einleitung* ergänzt bzw. korrigiert Maier seine Aussagen im 1. Teil, indem er nun die Beziehung Jesu zum Hesekielbuch, namentlich des Hirtenkapitels Hes. 34 auf dieselbe Stufe stellt wie die Beziehung Jesu zu Mose oder Jesaja. Der Fürst in Hes. 40–48 sei teilweise „eine Art Modell für den Messias“ (S. 17). Die Beziehungen zwischen Hes. und Offb. seien auch in Hes. 25–48 überwältigend. Der *Auslegungsteil* zerfällt in drei etwa gleich große Hauptteile: I. Gericht über die Völker: Kap. 25–32, II. Heil für Israel: Kap. 33–39 und III. Die künftige Gottesstadt: Kap. 40–48.

Der *erste Hauptteil* enthält 13 Abschnitte. Hier und auch beim zweiten Hauptteil vermisst man einen einleitenden Kurzüberblick über Aufbau, Struktur und Auslegungsproblematik, wie er wohlthuend Hes. 40–48 voransteht. Maier bietet